Am besten gelungen ist der Abschnitt über die Zoppoter Waldoper, auch weil der Vf. hier anhand von Archivmaterial die Finanzierung durch das Deutsche Reich aufdeckt.

Wenn W. das polnische Laientheater in Danzig streift, fragt man sich, warum er nicht auch die deutsche Laienspielbewegung darstellt und warum er sich nicht stärker für das Wilhelmtheater (bzw. Scala) interessiert. Seine Aussagen zum musikalischen Leben sind bruchstückhaft, da er lediglich die im Theater gespielte Musik berücksichtigt, das Konzertleben bspw. im Schützenhaus, im Danziger Hof oder in den Kirchen also nicht wahrnimmt. Zwangsläufig ist das Ansinnen, den „ganzen Danziger Kulturkosmos“ (S. 340) zu erfassen, schlichtweg gescheitert; der Versuch, das „innerste Bedürfnis des Danziger Publikums“ (S. 338) zu begreifen, war ohnehin absurd. Am wertvollsten ist die 201 Seiten lange Auflistung des lokalen Spielplans zwischen 1918 und 1944 (nur Stadt-/Staatstheater), aber dazu hätte es keiner Habilitation bedurft.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

Wojciech Łukowski: Społeczne tworzenie ojczyzn. Studium tożsamości mieszkańców Mazur. [Die soziale Konstruktion von Heimat. Eine Studie zur Identität der Bewohner Masurens.] Wydawnictwo Naukowe Scholar. Warszawa 2002. 317 S., 1 Kte.

Dieses Buch ist Teilresultat eines mehrjährigen deutsch-polnischen Forschungsprojektes zum Thema „Die Soziale Konstruktion von Heimat“ (oder Heimatgefühl) im heutigen Masuren. Der Autor, Wojciech Łukowski, ist Soziologe in Warschau, stammt aber selbst aus der Gegend, über die er hier schreibt. Es geht ihm vor allem um die Frage, ob und inwiefern ein ausgeprägtes regionales Bewußtsein unter der heterogenen Bevölkerung Neu-Masurens fortbesteht oder eher: seit 1945 sich neu gebildet hat. Seine Methode besteht in der intensiven Befragung zahlreicher Bewohner von vier Ortschaften Ost-Masurens (der Kreisstadt Lötzen/Giżycko und Gemeinden aus drei nahen ländlichen Bezirken), wobei die Befragten selbst ausführlich zu Worte kommen. Die Antwort auf die Hauptfrage ist nicht leicht zusammenzufassen, aber man vermutet, daß sie lauten würde: Es bestehen Anzeichen eines solchen Bewußtseins, aber sie bleiben noch schwach und diffus.

Auf den ersten Blick erweckt dieses Buch Vergleiche mit dem Werk eines anderen polnischen Soziologen, Andrzej Saksons „Mazurzy – Społeczność Pograniczna“ (1990). Im Gegensatz zu diesem ist Ł.s Arbeit aber viel stärker disziplin-spezifisch, weniger historisch bezogen und weniger narrativ. Sie ist sorgfältig und ausführlich sowie als soziologische Studie wohl einwandfrei (soweit das ein Historiker beurteilen kann), aber wer sich eher für das historische Masuren interessiert, wird wenige Bezugspunkte finden. Die Arbeit ist eben mehr auf die Gegenwart bezogen, und weil die Masuren im ursprünglichen Sinne (d.h. polonophon, aber evangelisch) nur einen kleinen Bruchteil der heutigen Bevölkerung bilden, werden sie hier nur am Rande behandelt. Interessanterweise geht es, wo von einer Minderheitenfrage im heutigen Masuren die Rede ist, in erster Linie um Ukrainer, die im Zuge der „Operation Weichsel“ (1945-47) dorthin deportiert wurden und, wie aus Ł.s Recherchen klar hervorgeht, auch nach fünfzig Jahren nicht assimiliert sind.

Eine Frage, die hier unerörtert bleibt, möchte man noch stellen: Im Zuge der Verwaltungsreform von 1997 wurden die masurischen Gebiete, die jahrzehntelang zwischen zwei Wojewodschaften getrennt waren, in der neuen „Wojewodschaft Ermland-Masuren“ wieder vereinigt; kam dieser Entschluß allein aus Warschau, oder waren Gefühle einer masurisch-regionalen Identität, die in diesem Buch so treffend und ausführlich untersucht werden, nicht auch ein Faktor?

Orono

Richard Blanke

Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit. Mit einem Ausblick in die Moderne. Hrsg. von Klaus Garber und Martin Klöcker. (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, Bd. 87.) Max Niemeyer Verlag. Tübingen 2003. XV, 596 S., s/w Abb. (€ 148,-)

Seit etwa zwei Jahrzehnten hat der Direktor des Interdisziplinären Instituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Osnabrück, Klaus Garber, den europäischen Nordosten kreuz und quer durchstreift, um die zerrissenen Fäden einer Kulturwelt des alten Europa wieder miteinander zu verknüpfen. Er hat in diesem Teil Europas ein bunt gewebtes Netz von Forschern, Bibliotheken und Instituten in den verschiedenen Ländern aufgebaut, die dem ehemaligen deutschen Sprachraum zuzuordnen sind. In Osnabrück hat er gleichzeitig einen Kader von jüngeren Forschern engagiert, die wichtige und sehr oft auch in Vergessenheit geratene Quellen der Geschichte des alten Europa ausgegraben und dieses Material ihren Magister- und Doktorarbeiten zugrundegelegt haben.

Die von G. gesäte Saat ist aufgegangen, jetzt kann er die Früchte seines Fleißes ernten. Bei seiner Emeritierung in diesem Jahr kann er nicht nur auf frühere Ergebnisse dieser Arbeit zurückschauen, sondern sich auch über neue Projekte, die seine Tätigkeit als Ordinarius in Osnabrück krönen, freuen. Während der letzten Jahre ist eine Reihe von Handbüchern zum personalen Gelegenheitsschrifttum in den Archiven und Bibliotheken Tallinns, Tartus und Rigas veröffentlicht worden. Beinahe gleichzeitig ist der vorliegende, fast 600-seitige Sammelband zur Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit erschienen.

Das Erscheinen eines solchen Bandes wäre in den meisten Fällen selbst schon ein Anlaß zum Feiern. Die Freude ist diesmal um so größer, als er den letzten Teil eines Triptychons ausmacht: Die vorliegende Veröffentlichung kann zusammen mit dem von Wilhelm Kühlmann und Horst Langer herausgegebenen „Pommern in der frühen Neuzeit“ (1994) und der von Garber, Manfred Komorowski und Axel E. Walter verantworteten „Kulturgeschichte Ostpreußens“ (2001) gelesen werden. Die Kulturgeschichte des südlichen und östlichen Ostseeraums ist wegen ihrer komplizierten Entwicklung jahrzehntelang ein vernachlässigtes Forschungsgebiet gewesen. Jetzt aber haben sich die Schleusen plötzlich geöffnet.

Vieles an diesem Band erinnert an die zwei früheren Bände: die Fülle von Beiträgen, die große Spannweite der Themen mit einem Schwerpunkt, der im Buch- und Bibliothekswesen im Druck- und Verlagswesen liegt, der Akzent auf der städtischen Kultur, der Reichtum an Details. Dieses Werk muß beinahe wie eine Enzyklopädie gelesen werden, Stück für Stück. Sehr oft muß man über fehlende Zusammenhänge hinwegsehen. In einigen Beiträgen stehen die Quellen im Zentrum, in anderen die erzählende Darstellung. In dieser Hinsicht unterscheidet sich diese Kulturgeschichte nicht von zahlreichen anderen.

Sehr eindrucksvoll ist die von G. verfaßte Einleitung „Versehrte Tradition“, die nicht nur wissenschaftlich, sondern auch tief persönlich die Überlieferungsgeschichte frühneuzeitlicher Literatur in dieser Region behandelt.

In einem Band wie diesem gibt es immer einige Aufsätze, die sich mehr als andere ins Gedächtnis einprägen. Auch wenn der Leser viel Neues über das Buch- und Bibliothekswesen der Region in beinahe allen buch- und bibliothekshistorischen Aufsätzen finden kann, zeichnen sich die Beiträge von Tiiu Reimo und Viesturs Zanders, ersterer durch die vorausgegangene umfassende Quellenforschung, letzterer als eine systematische Übersicht, vor anderen aus. Krista Kodres' Beitrag hebt sich durch ihre Analyse der öffentlichen und privaten Räume hervor. In seinem Aufsatz über Gotthard Friedrich Stender beleuchtet Wolfgang P. Schmid die Bedeutung der Sprache für das Verständnis der kulturellen Entwicklung in dieser Region und zeigt anhand literarischer Porträts, wie wichtig die Persönlichkeiten für jede kulturhistorische Darstellung sind. Christina Kupffer und Gert von Pistohlkors belegen überzeugend die Bedeutung der Historiographie als Aspekt der Kulturgeschichte.

Trotz des Überflusses an neuen Informationen, trotz der beträchtlichen Anzahl wichtiger Fragen, die die Vf. allerdings häufig nur andeuten, trotz der Herkulesarbeit, die die Hrsg. geleistet haben, um derart umfangreiches Material zur Kulturgeschichte einer so großen geographischen Region zusammenzutragen, fehlt diesem Band doch eine tiefere Struktur, die Analyse glänzt durch Abwesenheit. Diese Kulturgeschichte besteht aus Fakten.

Nur selten bietet sie dem Leser die Werkzeuge, die notwendig sind, die Fakten zu strukturieren und zu deuten. Auffallend sind auch bestimmte Lücken, die man zumindest hätte erwähnen sollen, auch wenn eine tiefere Analyse nicht möglich war.

Beunruhigend ist auch die Wahl des Titels. Vermutlich werden die meisten Leser das Dilemma der Hrsg. verstehen: Wie beschreibt man die historische Topographie mit Termini, die der heutige Leser leicht versteht? Es ist aber in jedem Fall fragwürdig, auf die frühe Neuzeit den modernen Begriff der „baltischen Länder“ anzuwenden. Es macht auch wenig Sinn, Altlivland bzw. Est-, Liv- und Kurland zu einer größeren Geschichtsregion zusammenfassen zu wollen. Andererseits werden in diesem Werk bedeutende Gebiete der historischen und der heutigen baltischen Länder kaum erwähnt.

Dieses Werk ist auch keine richtige Kulturgeschichte, auch wenn es verschiedene Aspekte einer solchen Geschichte präsentiert. Die Antworten bieten keinen Ansatz dafür, die Region in der frühen Neuzeit als eine Einheit zu erklären. Wie sah die deutsche Kultur aus, die so wichtig für die Entwicklung dieser Region war? War sie wirklich so einförmig, wie es hier den Anschein hat, oder nicht doch wesentlich vielfältiger? Was für eine Bedeutung hatte die lateinische (Ausbildungs-)Kultur, welche Rolle hat die Konfessionalisierung gespielt und welche die visuelle Kultur und die Sprache?

Es gibt keine eindeutigen und einfachen Antworten auf diese Fragen. Mit dem vorliegenden wichtigen und lehrreichen Werk haben wir aber doch endlich ein Sprungbrett, um sie beantworten zu können. Und das ist schon sehr viel!

Stockholm

Janis Kreslins

Klaus Kocks: Zur Wiedergeburt des Hartknoch'schen Verlages im Geiste Kant'scher Konversation. Eine Reisenotiz anlässlich philosophischer Wiedergängerei. [Neuausg. von: Dr. Arthur Poelchau: Der Verlag von Johann Friedrich Hartknoch. Buchhändler und Verleger. Mitau, 1762-1767. Riga, 1767-1804. Ein bibliographischer Versuch. Riga 1918.] Hartknoch Verlag. Riga 2003. IX, 70 S.

In der Geschichte und der Rezeption der Aufklärung im Nordosten Europas sowie in der kulturellen Vermittlerrolle Rigas zwischen Deutschland und Rußland nimmt der Buchhändler und Verleger Johann Friedrich Hartknoch (d.Ä., wahrscheinlich 1740-1789) eine zentrale Stellung ein. Der aus Ostpreußen stammende Hartknoch war als Gehilfe und Beauftragter des Königsberger Buchhändlers Kanter 1767 über Mitau nach Riga gekommen und stieg dort rasch zum ersten wirklichen Buchhändler und Verleger in Livland auf. Bekannt ist auch der gleichnamige Sohn (1768-1819), unter anderem wegen eines Berichtes aus dem Jahre 1803 (Geschichte der Gefangenschaft des Buchhändlers Hartknoch unter der Regierung des Kaisers Paul I. Von ihm selbst erzählt, Leipzig 1803), in welchem Hartknoch (d.J.) die Verfolgung des Verlages und seiner Person nach 1796 durch die zaristische Zensur darstellte, die zum Niedergang und schließlich zum Verkauf des Geschäfts im Jahr 1804 führte.

Nun ist anlässlich der Neugründung des Verlages in der lettischen Hauptstadt Riga im Jahr 2002 die Bibliographie über die Verlagserscheinungen von Arthur Poelchau aus dem Jahr 1918, von diesem seinerzeit „nur als ein bibliographischer Versuch“ bezeichnet, neu gedruckt worden. Der Publizist Klaus Kocks stellt in einem einleitenden Essay die Verlagsneugründung in Form einer Reisenotiz dar, die ihn nach Riga ans Grab von Hartknoch d.Ä. führt.

Die Bibliographie Poelchaus ist chronologisch angelegt und umfaßt die Jahre 1762-1804. In der Regel erschienen etwa zehn bis zwanzig Titel pro Jahr, in den 1790er Jahren bisweilen auch über dreißig. Aber nicht die Zahl ist entscheidend: Berühmt ist Hartknoch als Verleger von Immanuel Kant, Johann Georg Hamann und dessen Schüler und Freund Johann Gottfried Herder, aber auch von August Ludwig Schlözer, Anton Friedrich Büsching sowie von Schriften der Zarin Katharina II. geworden. Von Königsberg und Riga aus wirkte die deutschsprachige Aufklärung Ende des 18. Jh.s ins Innere Rußlands, aber